

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 45

Charlottenburg, Freitag, den 9. November 1906

Jahrg. 33

Sperrren.

Vollsperrren in Deutschland: Brambach i. Voigtland (Reinhardt & Köhler). Düsseldorf (Sohmann). Eisterwerda (Steingutfabrik). Göppingen (Emaillierwerk). Lauf (Fritz Krug). Langenberg bei Gera (Buse & Wüttner). Neuhaldensleben. (Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe). Sorau. Sörnewitz (Porzellanfabrik). Stogheim. Wunstedel. Berlin für Schildermaler.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillierwerk). Flörsheim a. Main. Frelenora. Gräfenroda (Heene, Heißner, Gært & Menz). Ramenz i. Sachsen (Bogt). Königszell-Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz (Steingutfabrik). Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Brünn für Maler. Briesen bei Billin (Nestler & Co.). Fünfkirchen. Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Livoje bei Gili in Steiermark (Schütz). Klöckerle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tichy & Schönfeld in Bessau für Maler. — Ludwig Bröschold & Co., Porzellanfabriken in Dallwitz und Elbogen.

Aus Thüringen.

— Es ist wohl schwer, eine Bevölkerung zu finden, die regsamer, arbeitsamer und zugleich bedürfnisloser wäre, als es die armen Leute in Thüringen und besonders die Bewohner des Thüringer Waldes sind. Diese Menschen arbeiten vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht. Die verschiedenen Industrien, die in jene Gegend Eingang gefunden haben, fesseln die Leute tagsüber an die Fabrik, oder sie schlagen sie in die noch drückender lastenden Fesseln der zeitlich grenzenlosen Heimarbeit. Aber unermüdet schaffen die Waldbewohner und das trotz der durchweg niedrigen Löhne, trotz der sichtbaren Unmöglichkeit, durch diese Arbeit jemals aus ihrem Glend, ihren Nöten, der Armut und der Unzulänglichkeit heraus kommen zu können. Nach der Arbeit aber, wenn die Fabriken geschlossen sind oder wenn die Arbeit im Hause nach läßt, eilen die Leute hinaus auf ihr „Ackerle“ — ein winzig kleines Stückchen Feld, das häufig an einer steilen unfruchtbaren Berglehne gelegen ist — und dort schaffen sie von neuem ohne Rast, um bei erschöpften Kräften dem gelizigen Boden wenigstens ein paar Kartoffeln, ein wenig Futter für die Ziegen abzurufen. Und die sinkende Nacht erst kann ihrem Schaffen Einhalt gebieten. Aber kaum steigt die Sonne auf, so findet sie den Waldproletarier zu gewissen Zeiten des Jahres wieder auf dem Felde an der Arbeit. Die paar Stunden, die die lange Arbeitszeit in der Fabrik übrig läßt, werden mit allem Eifer ausgenützt. Und doch murren der Thüringer nicht, sondern mit Verlangen blickt er dann auf seine glücklicheren Nachbarn, wenn ihm die Umstände die Pacht oder den Besitz eines kleinen Fleckchens Erde nicht gestatteten.

Und die Unternehmer wissen diese Eigenschaften der Thüringer in aller erster Linie zu schätzen und aus ihnen den entsprechenden Profit zu ziehen. Es ist geradezu aufreizend, die Löhne, Verdienste und das Einkommen dieser fleißigen Leute kennen zu lernen. Nirgends ist die Bezahlung der Arbeiter geringer als auf dem Thüringer Walde und dort zuerst in der Porzellanindustrie. So mancher Porzellaner lebt elender als die schlesischen

Weber, deren Glends- und Notschreie doch schon durch alle Lande gedrungen sind und denen man eben darum größeres Interesse zuwendet. Aber der Thüringer Waldbewohner taucht unter in der allgemeinen Unzulänglichkeit der Lebenshaltung der thüringer Arbeiterschaft. Restlos wird er von dem Arbeitgeber ausgebeutet, sei es in der Fabrik, sei es im Hause, sei es als Mann, Frau oder Kind. Und dazu kommen die schweren Lasten, die in kommunaler und staatlicher Beziehung auf den Schultern dieser Ärmsten liegen. Zu irgend einem kleinen Duodezstädtchen gehörend, müssen sie unerschwingliche Staatssteuern tragen und sich bemühen, durch Gemeindeabgaben, die bis zu 300 Prozent der Staatssteuern langen, ihre armen Kommunen über Wasser zu halten. Aber dabei leiden dann so viele öffentliche Einrichtungen und trotz der ungeheuren Lasten muß der Thüringer so manches entbehren, was den Bewohnern anderer Gegenden fast mühelos in den Schoß fällt.

Und doch nimmt der Thüringer Wald-Bewohner mit allem vorlieb. Es muß schon einmal arg kommen, ehe er über das Schimpfen und Raisonnieren zur Tat greift. Das ist nicht allein in politischer sondern auch in gewerkschaftlicher Hinsicht der Fall. Die Jahre des gewerkschaftlichen Aufschwungs, welche die deutsche Arbeiterschaft aufwärts getragen haben, sind zum Teil eindrucklos an dem Thüringer Wald vorüber gegangen. Und besonders, was unsere dortigen Kollegen angeht, müssen wir leider gestehen, daß sie so gut wie gar nichts aus dem gelernt haben, was um sie herum eine ganze Welt bewegte. Ihre Interesselosigkeit an der Organisation, der ihnen mangelnde Wille, gemeinsam ihre Lage zu bessern, hielt sie von jedem erfolgreichen Vorwärtstreben ab und machte sie noch mehr zum willenlosen Ausbeutungsobjekt der Besitzenden.

Nun aber scheint auch in diese dunkelsten Gegenden Thüringens das Licht, der Geist des berechtigten Verlangens zu dringen. Auch hier wollen und können wir wiederum nur von den Porzellanern sprechen. Endlich scheinen wir einmal unter ihnen Fuß gefaßt zu haben und die Zeit dürfte gekommen sein, daß auch dort wo bisher alle ähnliche Versuche fehl schlugen, der Organisationsgedanke Eingang findet und die Aussicht besteht, daß Solidarität und gemeinsames Handeln auch unter den Arbeitern des Thüringer Waldes eine dauernde Stätte haben. Sind wir doch nun eingedrungen in das Zentrum der Porzellanerkreise des Thüringer Waldes. Raghütte, Sigendorf, Unterweißbach weisen Spuren und kräftige Anfänge unserer Bewegung auf. Und selbst in Scheibe, einem Teil des thüringer Sibiriens für unsere Bewegung — finden wir Eingang. Das sind Anzeichen, die wir mit Freuden begrüßen, denen wir einige Worte widmen können.

Wie oft versuchten wir nicht schon in Raghütte Fuß mit unserer Organisation zu fassen. Noch weit in die Zeiten des Gewerksvereins reichen diese Bemühungen zurück. Aber immer schlugen die Versuche fehl, wir glitten wieder aus. Und erst vor einem Jahre verschwand die eben gegründete Zahlstelle wie in den Erdboden. Keine Spur hinterließ sie. Hatte sie eine mißbilligende Handbewegung des Unternehmers fort gesetzt? Wir wissen es heute noch nicht. Aber warum auch darüber sinnen? Heute existiert wieder eine neue Zahlstelle am Orte. Mehr denn 200 Mitglieder gehören ihr an. Und was jahrelang nicht möglich war geschah jetzt: Durch ein geschlossenes, zielbewusstes Vorgehen erlangten die Kollegen Zugeständnisse von dem Unternehmer, die sie vollauf befriedigten. Von einem Wegwischen der Organisation kann nun nicht mehr die Rede sein. Und die Preis-erhöhungen, denen die Firma zu gestimmt hat, werden den

Kollegen eine ständige Erinnerung an den Wert der Organisation sein. Besonders erfreulich an dieser Auffassung ist ja auch die rege Beteiligung der Frauen und Mädchen an der Bewegung. Sie standen mit in erster Linie und es erfüllt uns mit besonderer Genugung, daß nicht nur den Formern, Brennern und Malern Lohnerhöhungs-Zugeständnisse gemacht wurden, sondern daß auch die Garniererinnen, Gießertinnen etc. auf ihre Rechnung kommen. Wenn künftig Kollegen und Kolleginnen energisch zusammen halten, wird es ihnen ein Leichtes sein, das Errungene zu behaupten.

Ebenso wie den Kollegen in Sigendorf nur allein dadurch eine Gewähr für die Erfüllung der ihnen gegebenen Zusagen geboten ist, wenn sie immer fester ihre Organisation ausbauen. Warum sträubte sich dort wohl der Unternehmer so beharrlich, dem Wunsch der Former — Formenträger an zu stellen — Rechnung zu tragen? Weil die Kollegen unorganisiert zu schwach zur Geltendmachung ihrer Forderung waren. Nun aber werden Formenträger da sein, sie werden von der Firma bezahlt und künftig wird auch für eine praktischere Zuführung des Schlickers Sorge getragen werden.

Diese Erfolge der Organisation und namentlich die in Raghütte, in Verbindung mit einer angekündigten Arbeiterversammlung, machten die Leitung der ehemals Mann & Porzellan firmierenden Fabrik in Unterweißbach unruhig. Schnell erließ man eine Bekanntmachung, die folgenden Wortlaut hatte: „In ihrem eigenen Interesse geben wir unseren Arbeitern und Arbeiterinnen den wohlgemeinten Rat, sich nicht von gewissenlosen Agitatoren aufhezen und in das Unglück stürzen zu lassen, und damit Jedermann über unsere Maßnahmen und Ansichten im Voraus unterrichtet ist und darnach seine Entschlüsse treffen kann, machen wir Folgendes bekannt: Wir lassen uns auf keinen Fall in irgend welche Unterhandlungen mit dem Gewerksverein ein, wie es Hertwig & Co. in Raghütte getan haben. Sollten Arbeiter oder Arbeiterinnen sich dazu überreden lassen zu streiken, so werden die Betreffenden von uns nie wieder beschäftigt werden. Berechtigte Wünsche werden von dem Unterzeichneten stets angehört und, wenn irgend möglich, erfüllt werden. Unterweißbach, den 23. Oktober 1906. Porzellanfabrik Unterweißbach vorm. Mann & Porzellan, Aktiengesellschaft. Mann.“ — Freilich wurde nun auch nicht alles gleich so heiß gegessen wie es gekocht wurde, und als die Arbeiter die Firma beim Wort nahmen und berechtigte Wünsche vor trugen, wurde nicht nur die Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich verkürzt — bisher waren es elf —, sondern auch ein Lohnzuschlag von 5 pCt. vom 1. Januar 1907 ab zu gesichert. Ferner wurden Formenträger bestimmt, die 2 pCt. für das Formentragen besetztigt, die Mädchen vom unentgeltlichen Reinigen der Arbeitsräume befreit und einige andere Punkte — die Verbesserungen in sich schließen — erledigt. Doch nachträglich will die Firma wieder Korrekturen an ihren Zugeständnissen vor nehmen und sie beginnt, einzelne Leute zu maßregeln. Wir warnen vor diesem Spiel mit dem Feuer und betonen ausdrücklich, daß ein Wandel in den unterweißbacher Kollegen eingetreten ist, dem die Firma in ihrem eignen Interesse kluger Weise Rechnung tragen sollte.

Denn wenn es schon einmal in Scheibe gärt, sollte man in Unterweißbach auch vorsichtiger werden. Und in Scheibe scheinen die Kollegen auch endlich einmal dazu zu kommen, dem sie bisher ganz gefangen nehmenden Einfluß des allgewaltigen Herrn Rister, sich zu entziehen. Folgende Episode mag das erläutern: Einziger Herrscher in Scheibe ist Rister. Auch das dortige Saallocal gehört ihm. Wie schade für ihn, daß er es zur Zeit verpachtet hat und noch dazu an einen Mann, der auch Herrn Rister gegenüber Rückgrat zeigte. Sollte doch in diesem Saal eine Versammlung stattfinden, in der die Scheiber Kollegen über ihre Lage aufgeklärt werden sollten. Das brachte Rister böse in den Harnisch. Er lief zu dem Pächter und bat, drohte und bot Geld, Freibier und sonst was, der Mann sollte doch um alles in der Welt seinen — Risters — Saal nicht zu der Versammlung her geben. Der Pächter, der wahr im Faule seines Wortbruchs den Boykott durch die Arbeiter voraus sah, blieb fest. Man verbot Rister allen seinen Arbeitern den Besuch jener Versammlung, bei Strafe sofortiger Entlassung. Aber auch das half nichts. Der Bann dieses Mannes über seine Arbeiter scheint endlich gebrochen zu sein. Mann für Mann aus der Risterschen Fabrik erschien in der Versammlung und alle lauschten mit voller Andacht den Ausführungen des Referenten und nachher tauschte man noch Verschiedenes über die besonderen Verhältnisse in diesem Betriebe aus. Nebenbei aber in einem anderen Local wurde das von Rister auf gelegte Freibier sphaal und es wurde auch am Sonntag nicht getrunken als gleich im Anschluß an die gewerkschaftliche eine politische Versammlung in dem Risterschen Saal stattfand. Trotzdem ist uns

aber bisher nichts bekannt geworden, daß Rister seine Fabrik geschlossen und alle Versammlungsbesucher entlassen habe. So endete denn die Herrschaft dieses Mannes, der es Jahre lang mit verstanden hatte jede öffentliche Arbeiterversammlung in Scheibe unmöglich zu machen.

Und so wird und muß es weiter gehen auf dem Walde. Nach Scheibe werden andere Orte kommen. In unmittelbarer Nähe liegt Limbach, liegt das Eisfeld mit Themar, Klosterweilsdorf usw. Ueberall haben die Arbeiter das Erwachen nötig. Von allein wird es nicht besser und die Fabrikanten fühlen sich gar nicht verpflichtet, ihrerseits zu einer Hebung der Arbeitslage durch eine Einschränkung ihrer Schundkonkurrenz einen Beitrag zu liefern. So wurde auch das Anschreiben des Unternehmers in Raghütte an einige Konkurrenzfirmen durch gemeinsames Vorgehen die Verkaufsbedingungen der gleichen Artikel zu verbessern um so den Arbeitern die Löhne gemeinsam erhöhen zu können, rundweg abgelehnt. Also diese Unternehmer wollen keine Gesundung der Industrie, sie wollen keine Besserstellung der Arbeiter. Nun gut, mögen die Arbeiter darin einen neuen Anlaß sehen, daß sie nun um so mehr Ursache haben, sich zu vereinigen um das, was die Unternehmer nicht wollen, durch ihre eigne Kraft durch zu führen.

Darum auf zur weiteren Agitation! Nicht bei dem Erlangten stehen geblieben, sondern weiter geschritten und vor allen Dingen dort angegriffen, wo wir bisher noch keinen festen Fuß gefaßt haben. Eine Besserung können alle Thüringer ertragen am ehesten aber die Waldbewohner. Ihnen ging und geht es noch am traurigsten. Aber damit wollen wir aufräumen und es muß aufhören, daß der fleißige Arbeiter des Thüringer Waldes der ausgebeutete und schlecht bezahlteste ist und er damit auch zum Schrecken seiner anderen Kollegen wird.

Der Anfang zur Besserung ist gemacht, jetzt heißt es nur: Nun aber weiter!

Zur Verbandsstatistik für das Jahr 1906.

I.

Wie den Mitgliedern bekannt ist, sollen die statistischen Erhebungen für das Jahr 1906 zu einer Berufsstatistik verarbeitet werden. Eine kürzlich vom Unterzeichneten zurück gelegte Reise in verschiedene Zahlstellen erbrachte den Nachweis, daß die Umstände, die jahrelang eine brauchbare Statistik unmöglich machten, durchaus noch nicht beseitigt sind, daß sie sich aber mit Ernst und gutem Willen sehr wohl beseitigen lassen. An mangelhaftem Verständnis braucht eine Statistik nicht mehr zu scheitern, das steht fest. Es sind in allen Zahlstellen genügend Mitglieder vorhanden, die im stande sind, die andern über den Sinn der Fragen und über die Art der Beantwortung aufzuklären. Leider war aber vielfach ein Mangel an Pflichtbewußtsein, hin und wieder auch Mangel an Wahrheitsliebe, in einzelnen Fällen auch ausdrückliche Verweigerung der statistischen Angaben zu konstatieren. In einzelnen Zahlstellen war das erhaltene Gesamtbild ein geradezu betäubendes. Solcher Zustand ist aber lediglich darauf zurück zu führen, daß es meist an der erforderlichen Zweck-Organisation und Planmäßigkeit, Aufklärung und Entschiedenheit gefehlt hat. Diesem Mangel muß nun überall schleunigst abgeholfen werden.

Bitter not tut uns eine Berufsstatistik!

Wenn seit dem Jahre 1895 eine Statistik nicht mehr heraus gegeben werden konnte, dann braucht über die Notwendigkeit einer solchen wahrhaftig kein Wort weiter verloren zu werden. In der Beschaffung dieses geradezu Notwendigsten kann sich die Organisation nun keineswegs dadurch behindern lassen, daß eine Handvoll Mitglieder die Angaben verweigern, weil sie noch nicht über die tief sinnige Frage hinweg gekommen sind, ob der Verbandsvorstand überhaupt ein Recht habe, von jedem Mitgliede Angaben nach dieser Seite hin zu verlangen. Läßt man solche Disziplinlosigkeit zu, dann kommen natürlich auch andere Mitglieder, welche ihrerseits erklären, was man jenen erlasse, könne man doch auch ihnen nicht zur Pflicht machen. Der Wert der Statistik hängt aber davon ab, welchen Kreis, welche Zahl der Berufsgenossen sie umfaßt und es muß deshalb mit aller Entschiedenheit betont werden, daß es sich bezüglich der Angaben nicht nur um eine erbetene Gefälligkeit, nicht nur um die Erfüllung einer lediglich moralischen Pflicht handelt.

Die Ausfüllung der statistischen Formulare ist

Zwangspflicht,

das heißt eine Pflicht, von deren Erfüllung die Fortdauer der Mitgliedschaft abhängig ist. Wer sie nicht erfüllt, schließt sich genau ebenso von der Organisation aus wie derjenige, welcher die Fortzahlung der Beiträge verweigert.

Die Statistik muß aber auch wahr sein, wenn sie ihrem Zweck entsprechen soll. Die Angaben müssen mit pein-

Uchster Gewissenhaftigkeit gemacht werden. Falsche Angaben beeinträchtigen den Wert der Statistik, heben ihn eventuell ganz auf und vertehren ihn in das Gegenteil, weil damit die Berufsgenossen sowohl über den örtlichen Stand der Verhältnisse, wie über die allgemeine Lage der Berufsgenossen getäuscht werden. Die Arbeit aller gewissenhaften Verbands-genossen wird dadurch illusorisch, die Mühen und Kosten der Erhebung und Bearbeitung wären weg geworfen. Und der angerichtete Schaden ist ein dauernder, weil die ermittelten Zahlen bei späteren örtlichen und allgemeinen Statistiken zu Vergleichszahlen heran gezogen werden und wieder zu falschen Schlüssen führen. Wer also falsche Angaben macht, oder durchgehen läßt, schädigt den Verband und die Berufsgenossen und schändet außerdem das Ansehen der Organisation. Daß das nicht geschehen darf und jede Möglichkeit wissentlich oder irrtümlich falscher Angaben beseitigt werden muß, darüber kann es doch bei allen Verständigen nur eine Meinung geben.

Eine planmäßige, regelmässige und gewissenhafte Kontrolle ist unbedingt erforderlich.

Daran hat es aber meist gefehlt. Wo von einer Kontrolle überhaupt die Rede war, hat sie sich meist auf solche Mitglieder beschränkt, die sich derselben freiwillig unterstellten beziehungsweise hin und wieder die Versammlungen besuchten. Vielfach war auch da noch fest zu stellen, daß der Kontrollvermerk lediglich bestätigen sollte, daß Eintragungen überhaupt gemacht waren; ob aber die Angaben vollständig und richtig waren, darauf erstreckte sich die Kontrolle nicht. Formulare, die halb oder gar nicht ausgefüllt waren, auch solche, die bis zum Revisionsstage Eintragungen enthielten, zwischen denen sich aber klaffende Lücken zeigten, in welchen für Wochen und Monate keine Verdienste angegeben, aber auch Stellungswechsel, Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit nicht vermerkt waren, zeigten bis zum Revisionsstage Kontrollbescheinigungen. Mitunter schwuren Kontrolleure selbst, daß die Angaben Einzelner oder Mehrerer unwahr sein müßten, aber die Kontrolle war gewissenhaft (?) bescheinigt. Auf den ersten Blick als total irrtümlich zu erkennende Angaben wurden nicht beanstandet. In einem andern Falle waren so ziemlich alle von einem bestimmten Kontrolleur bescheinigten Formulare mit vollem Verständnis ausgefüllt, nur das des Kontrolleurs wies starke Irrtümer auf. Hätte der Kontrolleur nur ein einziges Mal die Formulare der von ihm Kontrollierten durch gesehen, dann hätte er sofort seine eigenen Eintragungen als falsch erkennen müssen.

Während bei allen anderen Fragen sich Irrtümer und Nachlässigkeiten meist leicht erkennen lassen, ist das bezüglich unwahrer Lohnangaben nicht der Fall,

der Vergleich der Lohnangaben mit den Abrechnungen im Lohnbuch ist deshalb unbedingt notwendig.

Eine Weigerung, das Lohnbuch vor zu weisen, ist töricht. Wer im Bewußtsein seines guten Gewissens sich durch solche Zumutung gekränkt fühlen möchte, weiß doch aber, daß es Andere gibt, die es mit der Wahrheit leider nicht so genau nehmen, ohne daß man im vornherein angeben könnte, wer dieselben sind, die sich aber dem Lohnvergleich selbstverständlich so lange widersetzen, als er nicht allgemein gefordert wird. Die Besserdenkenden müssen also auch hier, wie ja doch in allen anderen Sachen voran gehen und sich der Notwendigkeit als löbliches Beispiel zuerst unterwerfen.

Wo Widerstand gegen eine Lohnkontrolle vorhanden war, wurde sie mehrfach damit erklärt, daß die widerstrebenden Mitglieder jedenfalls den ihrem Verdienst entsprechenden Verbandsbeitrag nicht zahlen und eine eventuelle zwangsweise Erhöhung auf den laut Statut fest gesetzten Beitrag umgehen wollen. Und solches Verfahren findet hier und da Unterstützung oder doch Entschuldigung von Genossen, die man höher einzuschätzen gewöhnt ist. Man beugt, um nur ja kein Mitglied zu verlieren, das Statut und nimmt neue Mitglieder auf unter Bedingungen, die absolut unzulässig sind.

Die Anerkennung des Pflichtbeitrages nach der Höhe des Verdienstes ist eine unabwiesbare Vorbedingung für den Eintritt in den Verband und das Verbleiben in demselben.

Daß daran etwas zu ändern niemand ein Recht hat, darüber sollten doch nirgend Zweifel bestehen und wer bisher einen zu niedrigen Beitrag zahlte, muß sich unter allen Umständen dazu herbei lassen, vom 1. Januar 1907 an den pflichtgemässen zu entrichten. An manchen Orten herrscht ja die Hoffnung, daß man bei unzulässig niedrigen Beiträgen neue Mitglieder vorläufig gewinnt, die man durch Erziehung nach und nach dazu bringen kann, sich der Grundbedingung für ihre Mitgliedschaft endlich zu unterwerfen. Ist diese Hoffnung berechtigt, dann ist doch wohl zu erwarten, daß bei den meisten

solcher Mitglieder diese Erziehung am 1. Januar 1907 beendet sein kann. In der Regel täuschte man sich bisher aber doch und das Gegenteil trat ein. Wo zu niedrige Beiträge zugelassen wurden, nahmen bald auch andere, die bis dahin den statutarischen Pflichtbeitrag anerkannten, für sich die gleiche Rücksicht auf den Eigenwillen in Anspruch und zahlten weniger. So bleibt dann nicht mehr der Wille der Generalversammlung, nicht mehr das Statut maßgebend, sondern der Wille und die dem Verbands diktierten Bedingungen jener, die man zu erziehen meinte, bohren sich durch und erlangen einen derart maßgebenden Einfluß im Verbands, daß das Statut außer Kraft gesetzt wird und die Statistik gefälscht werden darf. Das kann sich aber doch eine Organisation nicht gefallen lassen und tieftraurig müsse es um unsern Verband bestellt sein, wenn er gezwungen wäre, solche Disziplinlosigkeit in den Kauf zu nehmen, wenn er nur dadurch zusammen zu halten wäre, daß er die Außerachtlassung prinzipieller und grundlegender Bestimmungen zuließe. So steht es zum Glück nicht und dahin darf es auch nicht kommen.

Wo die Lohnbücher für eine Kontrolle nicht lange genug in Händen der Mitglieder bleiben, fordere man doch vom Unternehmer eine Verlängerung dieser Dauer. Denjenigen Unternehmern, die in Bezug auf die Lohnhöhen kein allzu schlechtes Gewissen haben, muß es ja geradezu erwünscht sein, wenn wir alle Anstrengungen machen, eine wahrheitsgemässe Statistik zu erlangen. Wo es keine Lohnbücher, sondern Lohnzettel, Lohnbüten zc. gibt, können diese doch als Ausweis gesammelt werden. Wo jeder schriftliche Lohnnachweis ausgeschlossen ist, kann aber jedenfalls jedes Mitglied die Höhe seines Lohnes vor der Auszahlung angeben und dadurch eine Kontrolle bei der Lohnzahlung ermöglichen. Es ist eben in jedem Falle Sache der Werkstübgenkollegen, selbst für eine genügende Kontrolle zu sorgen, eine genügende Garantie für richtige Angaben zu schaffen und immer werden sie eine solche Möglichkeit finden. Mit dem bloßen Vertrauen ist nun einmal nicht aus zu kommen, das ist erwiesen. In einem Betriebe, bezüglich dessen die Statistiken ziemlich korrekt ausgefüllt waren, hatte der Direktor, ohne die Angaben zu kennen, ohne Weiteres erklärt: „Ihr belügt ja doch Euren Verband, weil Ihr die Pflichtbeiträge nicht zahlen wollt.“ Dieser schwere Vorwurf für organisierte Arbeiter, diese Herabsetzung des Wertes unserer Erhebungen konnte leider nicht zurück gewiesen werden, weil in der Tat unwahre Angaben fest gestellt wurden! Der Fabrikdirektor bot an, dem Verbandsvorstand zum Jahres-schluß eine Lohnstatistik sämtlicher Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls wird der Vorstand auf das Anerbieten eingehen. Die Unternehmer führen überall Lohnstatistiken. Weisen sie uns nach Herausgabe unserer Statistik Unrichtigkeiten nach, dann kann es uns niemand verdenken, wenn wir zum Nachweise ehrlicher Bearbeitung die Fälscher preisgeben. Die Fehler der Statistik wären aber leider auch dadurch nicht wieder gut zu machen. Dieselbe muß daher mit der vollen Gewißheit in Angriff genommen werden, daß alle Angaben wahr sind. Um diese Gewißheit zu schaffen, wollen daher alle Zahlstellen und Einzelmitglieder ungesäumt die erforderlichen Kontrolleure bestimmen oder durch die einzelnen Personale ernennen lassen. Nicht zu wenig dürfen es sein, für jedes größere Personal mindestens einer, wenn nicht mehrere. Handelt es sich doch vielfach um Nachprüfungen für das ganze Jahr und müssen solche von nun an regelmässig nach jeder Lohnperiode erfolgen.

Die gewählten Kontrolleure sollten allerorts zunächst eine gemeinschaftliche Sitzung abhalten, um sich gegenseitig über Ort der Kontrolle und Auffassung bezüglich der Fragebeantwortung zu verständigen. Weitere regelmässige Sitzungen müßten folgen, um die gemachten Erfahrungen aus zu tauschen. In Versammlungen und Verwaltungssitzungen ist von allen Kontrolleuren regelmässig Bericht zu erstatten. Wer sich weigert, den Lohnnachweis zu erbringen, Eintragungen zu machen, falsche Angaben zu korrigieren oder unvollständige zu ergänzen, oder wer trotz aller Ermahnungen immer wieder unwahre Angaben macht, ist der Verwaltung zu melden und, wenn deren Vorstellungen nichts helfen, von der Zahlstellenversammlung abzuurteilen. Das unvermeidliche Ende wäre der Ausschluß.

Die Eintragungen seitens der Mitglieder müssen pünktlich bei jeder Lohnabrechnung gemacht werden.

Es geht nicht an, damit bis zum Jahres-schluß warten zu wollen. Die Kontrolle würde dadurch ungemein erschwert, auch weiß ja niemand, ob er nicht am Jahres-schluß krank, arbeitslos oder in anderer Stellung sein wird oder mit dem Lohnbuch gewechselt hat, sodas er dann genaue Lohnangaben überhaupt nicht mehr machen könnte. Lohn-eintragungen nach dem Gedächtnis sind in jedem Falle unzulässig, bei Akkordarbeiten fast immer irrtümlich falsch.

Schon jetzt werden sich Schwierigkeiten genug ergeben, weil die Kontrolleure fest stellen werden, daß viele Mitglieder überhaupt nicht mehr im Besitz eines Formulars sind. Für die fehlenden Formulare muß sofort von der Verwaltung, durch diese vom Verbandsbureau Ersatz verlangt werden. Auch diejenigen, welche etwa nicht völlig genaue Angaben gemacht haben und solche nicht mehr korrigieren können, mögen sofort neue Formulare verlangen.

Auch die schon längere Zeit kranken, invaliden oder arbeitslosen Mitglieder müssen Formulare ausfertigen, werden aber sicher vielfach nicht im Besitz eines solchen sein.

Die Verwaltungen und Vertrauensleute allerorts wollen unverzüglich und mit aller Energie das Erforderliche einleiten. Es muß unbedingt so durchgreifend reformiert und so gewissenhaft gearbeitet werden, daß man überzeugt sein darf, mit Jahres-schluß haben alle Mitglieder ihre Formulare vollständig und richtig ausgefertigt. In der letzten Arbeitswoche des Jahres darf es sich für die Kontrolleure nur noch darum handeln, die letzte Abrechnung zu kontrollieren und dabei schon die Formulare für die Verwaltung ein zu sammeln. Wären dann erst alte Fehler zu korrigieren oder Formulare nach zu liefern, dann tritt unabweislich eine sicher längere Verzögerung ein. Die Bearbeitung der Statistik im Verbandsbureau, die an sich schon ziemlich lange Zeit in Anspruch nehmen muß, kann dann nicht sofort nach Neujahr beginnen. Durch Mahnungen, Rückfragen u. s. w. würde die Arbeit im Verbandsbureau außerordentlich vermehrt und erschwert, die Fertigstellung der Statistik hinaus geschoben und damit deren Wert, mindestens aber deren Bewertung, stark beeinträchtigt. Das muß und kann vermieden werden, wenn der gute Wille und erforderliche Eifer überall vorhanden sind. Die nötigen Kräfte dazu sind unzweifelhaft vorhanden, Verständnis und Intelligenz reichen dazu allerorten sehr wohl aus.

Georg Wollmann.

Verbandsangelegenheiten.

111. Vorstandssitzung vom 22. Oktober 1906.

Wollmann auf Reisen; entschuldigt (krank) fehlt Burmann.

In Sorau sind die Dreher am 20. Oktober ebenfalls ausständig geworden; eine an demselben Tage stattgefundene öffentliche Versammlung, in welcher der Redakteur über die Ursachen des Streiks referierte, war nach dem Bericht desselben gut besucht. Zu besonderen Ausgaben im Interesse des Streiks werden der Zahlstelle 50 Mk. bewilligt. — Eine telegraphische Mitteilung des Vorsitzenden, wonach in Raghütte die Differenzen beigelegt sind, wird zur Kenntnis genommen. — Im Anschluß an einen Bericht von Magdeburg wird beschlossen, den Schriftführer nach dort zu delegieren. — In Langenberg, Firma Buse & Büttner, sind in dem neu eröffneten Betriebe Lohnifferenzen ausgebrochen und Maßregelungen vorgenommen worden. Demzufolge wird die Sperre über den Betrieb verhängt und der auf Reisen befindliche Vorsitzende beauftragt, nähere Informationen an Ort und Stelle ein zu holen. — Ein Bericht des Schriftführers über den Verlauf der Isolatoren-dreher-Konferenz in Meuselwitz ist mit Kenntnisnahme erledigt. Mitteilungen der General-Kommission, sowie Zuschriften von Göppingen, Markt-Redwitz, Rehau, Gotha und Düsseldorf werden zur Kenntnis genommen. — Gegen die Mitglieder 38 454 Peter Dorn und 35 558 Wilhelm Benzing, beide in Hornberg soll Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Betrug erhoben werden. Beide Mitglieder werden nach § 3 Abs. 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Ein Antrag des Zahlstellentassierers in Neuhaldensleben auf Erstattung von gehaltenen Verlusten wird vertagt und Rückfrage beschlossen. — Dem Mitglied 3239 Friedrichshagen wird Unterstützung nach § 21 Ziffer 15 des Statuts bewilligt. — Der nach gesuchte Uebertritt eines Mitgliedes des Strich-Duncker'schen Gewerkvereins in Rahlitz, mit den in jener Organisation erworbenen Rechten, wird abgelehnt. — Der Verbandskassierer gibt den Abschluß der Hauptkassen pro III. Quartal 1906 zur Kenntnis; das Vermögen betrug am Schlusse des Quartals 145 624,21 Mk. Auf Antrag des Genossen Bressen, welcher im Auftrage der Verbands-Revisoren die Richtigkeit bestätigt, wird der Kassierer entlastet. — Der von der Zahlstelle Teltow gewählte bisherige Beisitzer im Hauptvorstand scheidet aus, infolge Verzuges nach außerhalb und ist an dessen Stelle der Genosse Rudolf von derselben Zahlstelle gewählt.

M. Korn, stellv. Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

112. Vorstandssitzung vom 27. Oktober 1906.

Schneider auf Reisen; entschuldigt (krank) fehlt Burmann. Als neues Mitglied wird Kollege Rudolf-Teltow begrüßt.

Der Vorsitzende berichtet eingangs über seine erfolgten Delegationen nach Raghütte, Sigendorf und Unterweizbach und erklärt sich der Vorstand mit den getroffenen Maßnahmen durchaus einverstanden. In Langenberg bei Gera, Firma Buse & Büttner, hat der Unternehmer teurerlei Entgegenkommen gezeigt und beschließt der Vorstand auf Grund der dort vorliegenden Situation, den dortigen Mitgliedern die Bewilligung zur sofortigen Niederlegung der Arbeit zu erteilen, so daß dieselben am 29. Oktober die Arbeit nicht wieder aufnehmen brauchen. Es werden noch einige den Streit betreffenden Unterfragen erledigt.

G. Wollmann, Vorsitzender. M. Korn, stellv. Vorsitzender.

Entscheidungen der Beschwärde-Kommission.

Sitzung vom 29. Oktober 1906.

Eine Zuschrift der Zahlstelle R. in Sachen des Mitgliedes 11 250 wird zur Kenntnis genommen, und wird der Beschluß vom 29. Sep-

tember aufrecht erhalten. Die Beschwerde des Mitgliedes 8717, G. mußte zurück gestellt werden, da sich nach Recherchen notwendig machten. — Eine weitere Beschwerde der Zahlstelle D. in Sachen des Mitgliedes 10 821 N. lag vor, Sachverhalt ist folgender: Mitglied war in S. als Maler beschäftigt, und wurden ihm 6 Mk. für schlecht gelegtes Gold abgezogen, darauf ging das Mitglied ins Kontor und wurde nach einem Auftritt mit dem Chef sofort entlassen. Es wurde dem Mitgliede Unterstützung für die Kündigungsfrist verweigert, ebenso für spätere 14 Tage, weil sich Mitglied nicht genügend um Arbeit bemüht habe, und beschwert sich obiges wider den Vorstand. Die Beschwerdekommision beschließt, daß die Unterstützung für die 14 Tage Kündigungsfrist nicht zu gewähren sei, da keine Beweise beigebracht sind, daß eine Klage auf Entschädigung aussichtslos sei. Dagegen wurden die 14 Tage, welche dem Mitgliede verweigert wurden, weil es sich nicht genügend um Arbeit bemüht habe, bewilligt, da die Beschwerdekommision die Arbeitsbemühungen als genügend erachtet. Es ist aber ferner fest gestellt, daß das Mitglied am 17. 8. (nicht wie auf dem Antragsformular angegeben ist am 11. 8.) entlassen worden ist, folglich hat das Mitglied eine Woche vom 26. 8. bis 2. 4. Unterstützung zu Unrecht erhalten, welche von den 14 Tagen in Abzug zu bringen sind. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 855 D. gegen den Vorstand, wegen Verweigerung von Unterstützung bis zu dem Tage wo Mitglied die Statistik einsandte, wurde zur Kenntnis genommen und erklärt sich die Beschwerdekommision nicht für kompetent, da nach § 87 Abs. 1 Schlusssatz unseres Statuts in Verwaltungssachen die Beschwerdekommision nicht zu entscheiden hat.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Brambach. Die haltlosen Zustände in der Fabrik von Reinhardt & Köhler, auf die wir schon in einer früheren Notiz hin wiesen, machen nicht nur dem nach dort sich verwirrenden Kollegen jedes längere Arbeiten in jenem Betriebe zur Unmöglichkeit, sondern in Verbindung mit den geringen Verdiensten, dem bevorstehenden Wechsel der Arbeit zc., werden die Kollegen auch in anderer Beziehung arg geschädigt. Ist es doch erklärlich, daß, wenn ein Kollege nach Brambach kommt, der Umzug und das Sicheinrichten Geld kostet. Verheiratete Arbeiter müssen sich ein Logis für längere Zeit mieten, um dann nachher zu sehen, daß sie wieder aus der Arbeit gedrängt werden und sie darum die eingegangenen Verpflichtungen nur schwer einhalten können. Und so ist es denn in Brambach bald soweit gekommen, daß man seitens der dortigen Einwohner, Porzellinern weder ein Logis abtreten noch ihnen sonst wie zur Niederlassung behilflich sein möchte. Dazu kommt dann die Manier Reinhardts, den neu eintretenden Kollegen den Verkehr in einem bestimmten Gasthof zu untersagen. Wer sich diesem Verbot nicht fügt, wird ohne weiteres entlassen. Wir überlassen es dem betreffenden Gastwirt, sich gegen diese Boykottierung seines Lokales zur Wehr zu setzen, lehnen es aber ganz entschieden ab, einem Unternehmer ein Recht gegen unsere Kollegen dahin gehend ein zu räumen, den Arbeitern Vorschriften zu machen, wo und wie sich dieselben außerhalb der Arbeitszeit zu bewegen hat. Jeder selbständige Arbeiter wird sich diese Topfguckerei ohne weiteres von selbst verbitten und der Auffassung sein, daß so wie so schon manche Fabrikanten ihre Nase in Dinge stecken, die sie nichts angehen. Aus allen diesen Umständen heraus und um alle Kollegen, die eventuell nach Brambach gehen wollen, vor Schädigungen zu bewahren, ist die Sperre über diese Firma verhängt und wir bitten, daß diese Warnung von allen Kollegen aufs strengste befolgt wird.

Düsseldorf. Es zeigt so recht die prozige Schroffheit der Unternehmer, wenn von ihnen den Arbeitern die Erfüllung der einfachsten und selbstverständlichsten Forderungen verweigert wird und daß die sichtbarsten Uebelstände jahrelang in einer Fabrik bestehen können, ohne daß der Unternehmer oder die aufsichtsführende Behörde sich bemüht sieht, den Klagen der Arbeiter Ableitung zu verschaffen. So ist es in der Fabrik von Hohmann ein lang gewohnter Zustand, daß in den Arbeitsräumen ungenügend geteilt wird und daß Rauch und Staub die Dreher bei der Arbeit besonders plagen. Aber alle gütlichen Vorstellungen der Dreher bei dem Unternehmer blieben bisher ohne Erfolg. Hohmann will sich auf nichts mehr einlassen und er steht auf dem Standpunkt: Wem es nicht paßt, der könne gehen. Es ist also die Möglichkeit sehr nahe liegend, daß die in Frage kommenden Kollegen zu einer schärferen Stellungnahme gezwungen sind. Dies umso mehr, als es ja nicht allein die oben genannten Uebelstände sind, deren Beseitigung gefordert wird, sondern die Dreher wünschen außerdem eine Aufbesserung der Preise und die Beseitigung des Defektabzuges. Um zu verhindern, daß noch weitere Kollegen in die allem Anschein nach zu vermeidenden ernstesten Differenzen gezogen werden, wurde über die Firma Hohmann die Sperre verhängt.

Göppingen. Wie wir bereits in Nr. 43 unseres Blattes anführten, beabsichtigten die in dem Gmallerwerk als Maler beschäftigten Kollegen einige Lohnforderungen zu stellen. Da

diese Forderungen seitens der Firma abgelehnt wurden, legten die drei in Betracht kommenden organisierten Kollegen die Arbeit nieder. Ueber das Emailierwerk ist die Sperre verhängt.

Königszell. Die Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Königszell hat auch in Königszell in diesem Jahre wieder reichen Segen zu erwarten. Nicht allein, daß man in Selb bei Gutschenreuther — siehe Ameise Nr. 45 — so außerordentlich gut abschneidet, auch in Königszell gibt es auf Beschluß der am 29. Oktober statt gehaltenen Generalversammlung 12 1/2 Prozent Dividende. Und weiter heißt es dann in dem Bericht darüber: „Der Vorsitzende, Geh. Kommerzienrat Dr. Gustav Strupp, teilte noch mit, daß in den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres ein Minderabsatz zu verzeichnen sei; der Vorstand befürchte aber hieraus keinen Nachteil, da sich dieser Minderabsatz nur auf Artikel bezieht, die nur einen geringen Nutzen abwerfen. Zurzeit seien die Betriebe reichlich beschäftigt, so daß der Minderabsatz ausgeglichen wird. Die Gutschenreuther-Fabrik arbeite nach wie vor sehr gut.“ — Nach wie vor „arbeiten“ Königszell und Selb sehr gut. Gut im Interesse der Aktionäre, während nach wie vor die Arbeiter in Königszell in Bedürfnislosigkeit, Willfährigkeit und Furchtsamkeit dahin leben und beim Fusel zu vergessen suchen, daß sie doch auch einmal auf stehen und kraft einer straffen Organisation einen Teil von dem sehr guten Ertrage der Arbeit fordern könnten. Aber inzwischen werden wohl Herr Strupp und Genossen noch manchmal schmunzelnd über ihre vollen Beutel streichen können.

Langenberg bei Gora. Mit dem Austritt der Dreher aus der Arbeit ist der Betrieb der Firma Buse & Büttner in der Tat vollständig lahm gelegt. Die paar Maler und einige Lehrlinge, die weiter arbeiten, können nach keiner Seite hin die den Betrieb lahmlegende Wirkung des Verhaltens der Dreher einschränken. Selbst nicht einmal zum Kohlenabladen hatte die Firma Leute. Und auch die Verdächtigungen, die in ihrem Interesse in einem Lokalblättchen gegen die Ausständigen erhoben wurden, können an der Sache selbst nichts ändern. Streikbrecher stehen der Firma bisher nicht zur Verfügung. Wir erwarten, daß das auch künftig nicht der Fall ist, um so eher werden sich dann Buse & Büttner mit den Kollegen verständigen müssen.

Meuselwitz. Bezugnehmend auf die uns von Meuselwitz zugegangenen Zellen, die in Nr. 42 der „Ameise“ wieder gegeben wurden, ersucht uns Kollege Franz Blechl auf folgendes hin zu weisen: Da man eventuell aus jener Notiz in Nr. 42 zu der Annahme gelangen könnte, Kollege Blechl sei gegen die Einführung des 9 Stundentages gewesen, so möchte Blechl dem gegenüber betonen, daß er nach wie vor ein warmer Verteidiger der 9 stündigen Arbeitszeit — wo dieselbe eine Verkürzung gegenüber früheren Arbeitszeiten ist — sei und daß er der Einführung derselben in den meuselwitzer Betrieb weder direkte noch indirekte Schwierigkeiten in den Weg gelegt habe. Die Differenzen zwischen ihm und dem Kollegen Runze haben daher auch eine Veranlassung gehabt, die mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit nicht zusammen hänge.

München-Glabbach. Die Zustände in der Malerei der Firma A. Riffarth drängten ein n der dort beschäftigt gewesenen Kollegen dazu, über gewisse Mißstände in jenem Betriebe in einer Versammlung Mitteilung zu machen. Die Folge dieses Vorgehens war die Entlassung des betreffenden Arbeiters durch den Meister der Firma Riffarth. Und zwar wurde der unliebsame Kritiker bereits am folgenden Morgen entlassen. Er wendete sich nun an seine Kollegen, die in dem „Christlichen“ Keramarbeiterverband organisiert sind, um Hilfe. Doch diese Wackeren rückten von dem bei dem Unternehmer anrücklich Gewordenen ab und auch die Organisationsleitung der „Christlichen“, die von dem Verlassenen angerufen wurde, ließ es bei einem Bedauern über die Arbeitslosigkeit des betreffenden Kollegen bewenden und ermahnte denselben, in solchen Fällen nicht gleich „mit dem Kopf durch die Wand rennen zu wollen.“ Diese Antwort verschmupfte nicht nur den arbeitslos gewordenen Kollegen sondern auch die anderen „Christlichen“. Sie kamen darum ohne langes Besinnen zu der Auffassung, daß es am besten sei, die Filiale des „Christlichen“ Verbandes in M.-Glabbach auf zu lösen, damit nicht wieder ein harmloses Gemüt auf den nativen Einfall kommen könnte, wenn man einer „Christlichen“ Gewerkschaft angehört, könne man auch mal mit dem Kopf durch die Wand rennen, d. h. in diesem Falle versuchen, durch eine Erörterung gewisser Mißstände im Kreise von Kollegen diese Uebelstände zu beseitigen.

Neuhaus a. Rennweg. Gutes konnten wir bisher noch nicht über die in dem Betriebe der Firma Noack & Burt für die Arbeiter herrschenden Zustände berichten. Stets war es die Behandlung, die man den Arbeitern dort zu teil werden läßt, in Verbindung mit

den äußerst geringen Löhnen, die in jenem Betriebe erzielt werden, was uns veranlaßte, auf diese Firma Bezug zu nehmen. So ist es auch jetzt wieder. Die fällige Quartalslohnreduzierung ist vor kurzem eingetreten. Neue Muster wurden in Arbeit gegeben und zwar zu Preisen, die selbst für die Kollegen bei Noack & Burt, die gewiß nicht durch zu hohe Verdienste verwöhnt sein dürften, Protektäußerungen veranlaßten. Aber die Herren Noack & Burt lassen sich auf nichts ein, wohl wissend, daß die Arbeiter eine Lammsgeduld besitzen auf Grund deren man sich die stärksten Zumutungen als Arbeitgeber leisten darf. Und wie weit gehend dieser Umstand von Noack & Burt bereits ausgenutzt wurde, beweist, daß ausgelernte junge Leute mit 5 und 8 Mark die Woche nach Hause gehen müssen. Aber auch sonst mutet man den Arbeitern Dinge zu, die für einen Fabrikanten wegen völliger Unbequemlichkeit wohl gern abgelehnt würden. So übernachteten auswärts wohnende Kollegen anstatt im Schlaßaal, der zum Übernachten ganz besonders schlecht geeignet sein soll, auf dem Formenboden, durch den zum Ueberfluß auch noch der Brennofen geht. Wir meinen, so wie derartige Dinge dem Fabrikinspektor bekannt werden, sollte damit ohne Weiteres auf geräumt werden müssen. Aber da setzt man wohl zu weit gehende Erwartungen in die Hilfsbereitschaft der Fabrikinspektion. Namentlich in die der thüringer. Hoffentlich ist aber auch dieser Umstand ein weiterer Grund für die neuhauser Kollegen, daß sie selbst energisch Hand anlegen, um die Uebelstände, unter denen sie leiden, zu beseitigen. Dazu gehört jedoch in erster Linie eine straffe Organisation. Und diese ist namentlich in Neuhaus noch bei weitem nicht als vollkommen an zu sehen.

Rothenkirchen. Einen interessanten Beitrag zu unserer in der letzten Nummer der „Ameise“ enthaltenen Notiz über die Lehrlingsausnützung in den Porzellanfabriken liefern uns die Mitteilungen, welche uns über die Zusammensetzung des Arbeiterpersonals der Firma Greiner & Co. — Inhaber Müller & Frieße — geworden sind. Darnach werden in der Dreherei neben drei ausgelernten Drehern elf Lehrlinge beschäftigt. In der Malerei ist das Verhältnis zwischen ausgelernten und „lernenden“ Arbeitern wohl ein bißchen günstiger aber es genügt noch vollständig, wenn auf neun ausgelernte Maler zehn Lehrlinge kommen. Man kann sich also einen Begriff von der „Ausbildung“ der jungen Leute in diesem Betriebe machen, der sich während der kurzen Zeit seines Bestehens nur dadurch auszeichnete, daß einmal die Verdienste der gelernten Arbeiter äußerst bescheidene sind, daß ferner die Arbeiter einer recht unliebsamen Behandlung ausgesetzt sind und man sie nicht ungern wegen Zugehörigkeit zum Verbands maßregelt. Es kann demnach nicht verwundern, wenn das einzig Beständige in dieser Fabrik der rege Wechsel der Arbeiter ist.

Selb. Da bei Rosenthal & Co. erneut Differenzen aus zu brechen drohen, tun die Kollegen gut, jeden Zuzug nach Selb zu unterlassen.

Schorndorf. In der Fabrik von Bauer & Pfeiffer führen die Arbeiter über das Auftreten des Betriebsleiters lebhafteste Klage und in einer Notiz der „Schwäb. Tagewacht“ vom 8. Oktober finden wir in nach stehenden Zeilen eine Bestätigung dafür, daß ein ziemlich „schneidiges“ Verfahren in jenem Betriebe beliebt wird. Heißt es doch in dieser Notiz: „In der hiesigen Porzellanfabrik herrschen seit einiger Zeit ganz eigenartige Zustände. Anlässlich der hiesigen Brauereiarbeiter-Aussperrung nahmen auch unsere Kollegen Lausig und Weiht Stellung gegen die Arbeitswilligen. Ersterer wurde deshalb vom Gericht zu 13 Tagen Gefängnis verurteilt, letzterer dagegen frei gesprochen. Da beide Kollegen an der Spitze unserer hiesigen Zahlstelle standen, glaubte die Leitung der Porzellanfabrik es der Löwenbrauerei nachmachen zu sollen; sie kündigte dem einen und entließ den andern sofort, angeblich aus dem Grunde, weil dadurch „die Firma in einen schlechten Ruf käme“. Wir wählten nun eine Kommission, welche wegen Wiedereinstellung der beiden Kollegen bei der Leitung vorstellig werden sollte. Es wurde von der Leitung jedoch nur ein Mitglied der Kommission empfangen und diesem gegenüber die Erklärung abgegeben, von einer Wiedereinstellung der Entlassenen könne keine Rede sein; die Leitung lasse sich keine Vorschriften darüber machen, wen sie in ihrem Betrieb einstellen wolle. — Ueber verschiedene Mißstände in diesem Geschäft ein andermal mehr. Für heute sei nur noch auf die sehr reformbedürftigen Abortverhältnisse hingewiesen. Die Stellsuchenden aber sollten sich vor Eingehen eines Engagements zuvor beim Vertrauensmann erkundigen.“

Sorau. Nachdem Herr Böhme jr. begriffen haben wird, daß die Werbefahrt seines Oberdrehers nach Thüringen wohl viel Geld gekostet, aber wenig Nutzen für ihn gehabt hat, versucht man auf andere Weise Arbeitswillige zu erhalten. So wurden im

"Dunzlauer Tageblatt" Schelbendpfer unter einer angenommenen Adresse nach Sorau gesucht mit dem Versprechen, daß man aus ihnen Porzellandreher, die dann viel verdienen könnten, machen würde. Allem Anschein nach zog auch dieses Mittel nicht und noch immer steht es trostlos und ob in dem Dreheraal aus. Nur daß die polizeilich gezwungenen Lehrlinge "arbeiten" und ein paar Mädels, die vom Drehen so viel verstehen, wie die Rag vom Jüdenspiel, sich unter der Anweisung Fouriers abquälen, irgend etwas auf der Scheibe hin zu murksen. Doch es würde an dem Wilde einer gesperrten Hude etwas fehlen, wenn nicht wenigstens zwei Arbeitswillige da wären. Diese Vervollständigung besorgen in Sorau die Dreher Meinhold Brandt aus Suhl und Schuster aus Königszell. Fällt sonst noch mal ein Dreher auf die Gesuche Böhmens rein und lehrt dann zu den Ausständigen um, so ist sofort der Oberdreher, Schuster und ein Polizist hinter ihm her, um die Seele zu retten. Bisher ohne Erfolg. Man vermeidet es, sich in Sorau übers Ohr hauen zu lassen; denn entgegen unserer letzten Mitteilung berichtet man uns, daß den Arbeitswilligen der Preis für Becher von 1,15 M. auf 98 Pfg. gekürzt wurde.

Stützerbach. "Ihr habt keine Pflichten, drum braucht Ihr auch keine Rechte zu haben" das war die Antwort, mit der der Unternehmer Schiele die billigen und bescheldenen Forderungen der bei ihm beschäftigten Kollegen kurzerhand ablehnte. Die Auffassung Schieles ist ja an und für sich nichts Neues, andere Unternehmer teilen sie zumindest auch. Nichts destoweniger hat sich aber noch keiner von ihnen geniert, von den Arbeitern die Pflicht zu heischen, tüchtig zu arbeiten, während sie — die Unternehmer — für sich das Recht in Anspruch nahmen, die Ertragnisse der Arbeiterleistungen ein zu stecken. Auf diese Einseitigkeit der Verteilung von Pflichten und Rechten verzichteten aber sicherlich auch mit der Zeit die Kollegen in Stützerbach; denn auch dort will es Tag werden.

Feuilleton.

Von der Schule.

Mehr denn je leiden wir heutigen Tages an Begriffsverwirrungen und zwar nicht etwa in den Volkskreisen, sondern in den Kreisen der herrschenden Klassen. Absolut will man in jenen Regionen den Zeitgeist nicht begreifen, welcher nach dem Zweck des Lebens fragt, nicht dem eines Lebens "jenseits", sondern des Lebens "diesseits", wie die Natur es jedem organischen Geschöpfe verliehen. — Das Leben will sich entfalten zu freier Tätigkeit, es will sich entfalten im natürlichen Sinne, ohne jedweden widernatürlichen Zwang. — Das menschliche Dasein will sich nicht gestalten nach dem Willen einiger Machthaber, sondern nach natürlichen Gesetzen, nach einem gewissen Mächternheitsprinzip im Interesse der eigenen Persönlichkeit sowohl, wie zur Förderung des allgemeinen Kulturfortschritts, im Interesse der menschlichen Gesellschaft.

Wenn in früheren Zeiten ein Fürst sein Volk als eine große Herde betrachtete, für deren Gedeihen er sich einer höheren Macht verantwortlich hielt, so war dies insolge jener mystischen geheimnisvollen Weltanschauung, wonach der Mensch hier auf der Erde sich für den Himmel vorbereiten müsse, menschlich erklärlich. Das Volk war eben zu jener Zeit als solches, weder mündig noch denkfähig, es wurde nach Art der Herdentiere geleitet, welche willenlos dem Leittier folgen ohne zu denken oder zu überlegen. — Die Priesterschaft war vor allem stets beflissen, diese Denkfähigkeit ein zu schränken; im eigenen Interesse und im Interesse der weltlichen Machthaber. Es galt keine andere Weisheit, als die, welche unter religiösen Vorstellungen von der Kirche ausging, es gab für das Volk, für das arme Volk keine andere Glückseligkeit, als nach dem Tode.

Hiergegen sträubt sich die moderne Weltanschauung, gestützt auf die Naturgesetze, welche das Gegenteil von dem beweisen, was das Pfaffentum lehrt. — Pfaffen und religiöse Philosophen haben von jeher dem gemeinen Volk mit Begriffsverdrrehungen Sand in die Augen gestreut und unter dem Worte: "Volksbildung" ganz etwas anderes verstanden, als eine Bildung für das praktische Leben. — Das ist heute noch so.

Diejenige Institution, die in erster Linie die Aufgabe zu erfüllen hat, dem Volke die Bildung und das Wissen zu vermitteln, ist die Schule. Hier soll der angehende Mensch für das praktische Leben vorbereitet werden. Nicht nur die Resultate der Wissenschaft sollen dem Lernenden in der Weise vermittelt werden, die Letztere muß auch der Tatsache Rechnung tragen, daß heute wirtschaftliche Fragen in alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens hinein spielen. — Dies hat man in Frankreich

mit Verständnis erkannt und die Schule ihrem eigentlichen Zweck wieder entgegen geführt; allerdings war es nur möglich, die Schule zu reformieren, indem man "die Kirche aus der Schule hinaus warf". — Sonderbarerweise hat man in dem Lande, das sich auf seine Schulmeister so viel zu gute tut, hierfür an höherer Stelle kein Verständnis, ja man steht sogar auf dem Punkte, das Gegenteil von dem zu befolgen, was unsere Nachbarn jenseits des Rheins tun, man will absolut dort, wo beides eine Trennung von Schule und Kirche besteht, "die Kirche wieder in die Schule hinein haben", man denkt daran, die Stätte der vornehmsten Volkserziehung wieder den Pfaffen auszuliefern und Zustände zu schaffen wie jene im Mittelalter. — Was dabei heraus kommen wird, das mag die Zukunft lehren; denn allbekannt ist das Bestreben der Priesterschaft, namentlich in den weltabgeschiedenen Orten wohin unsere Gewerkschaftsorganisation gedrungen ist, die Mitglieder derselben uns wieder abwendig zu machen. Es steht zu erwarten, daß man den Proletariatskinder in der Schule die Bestrebungen der Gewerkschaften ganz besonders vereiteln wird, wenn dort erst wieder der "Krummstock" regiert. — Wehe dem armen Schulmeister, der seinen Schülern etwas von der "modernen Weltanschauung" offenbaren wird, er verfällt dem Verhängnis, wie jene Brahminen, welche einem Mitgliede der unteren Kaste ihr Wissen offenbarten. — Dort wurde der "arme Teufel" von jedem Wissen bezüglich des praktischen Lebens fern gehalten; schlau wußten die Brahminen die lebhaftere Phantasie der niederen Kaste der Arbeiter, der Barbas der Gesellschaft, für ihre Zwecke aus zu nützen und ihr Wissen dazu an zu wenden, um diese nur "Einmalgeborenen" sich unterwürfig zu machen. Sie erfanden die Lehre von der Wiedergeburt, eine Art Seelenwanderung, ebenso die Höllestrafen für alle diejenigen, welche sich gegen die oberen Kasten versündigten. — "Wer einen Brahminen verwundet, der wird in der Hölle von reißenden Tieren soviel Jahre zerfleischt werden, als das fliegende Blut des Brahminen Staubkörner berührt hat; wer einen Brahminen tötet, dessen Seele wird in den Leib eines Hundes, eines Esels, eines Ziegenbocks, eines Wurms usw., d. h. den verachteten Tieren, wieder geboren." — An solchen Hokusfokus glaubt allerdings bei uns kein Mensch mehr, immerhin liegt die Gefahr nahe, daß unter dem Einfluß der Kirche, in der Schule die Phantasie der Kinder mit allem möglichen Ballast beladen wird, wodurch ihr Denken vom praktischen Leben abgezogen, ihr Denkvermögen abgestumpft und der Hirnkasten mit überirdischen Dingen verkleistert wird.

Einen Begriff von der praktischen Schule der Zukunft gibt uns Emile Zola in seinem so bilderreichen Roman "Arbeit", dort heißt es: "Die Schule enthält Experimentier-Verkstätten, wo man die Kinder allmählich das ganze Gebiet des menschlichen Wissens durchstreifen läßt, nicht nur um ihnen dieses Wissen in unverdaulichen Mengen ein zu flößen, sondern um in jedem durch die Berührung damit, die eigenen Geisteskräfte zu wecken, damit er sich das ihm Angemessene zu eigen mache; besonders aber, um sich für dasjenige engere Gebiet zu entscheiden, zu dem er sich hingezogen fühlt." Absprechend äußert sich Zola über das heutige Wesen der Schule, wenn er sagt: "Das Schreckliche in unsern Schulen ist, daß man von dem Gedanken ausgeht, daß der Mensch von Natur schlecht ist, daß er Unbotmäßigkeit und Faulheit mit auf die Welt bringt und daß es eines ganzen Systems von Belohnungen und Bestrafungen bedarf, wenn man etwas aus ihm machen will. — Daher hat man den Unterricht zur Folter gestaltet, das Lernen ist so hart für unser Hirn geworden, wie die Arbeit für unsere Glieder. — Unsere Lehrer sind die Gefangenenwächter für die Schulgaleeren geworden und ihre Aufgabe ist es, den Intellekt (Verstand) der Kinder nach vorgeschriebener Methode zu kneten, sie alle in dieselbe Form ein zu zwängen, ohne dem Individualismus irgend wie Rechnung zu tragen. — So erlöten sie alle Initiative und ersticken den kritischen Geist, das freie Urteil, die persönliche Regung des Talents, unter einem Haufen fertig fabrizierter Ideen und offiziell eingeflegter Wahrheiten. — Und das schlimmste bei diesem Unterrichtssystem ist, daß es den Charakter ebenso sehr verbildet wie den Geist und daß es nur Schwächlinge und Feuchler züchtet." — Letzteres ist namentlich dort der Fall, wo die Kirche in der Schule etwas zu sagen hat. Nicht nur die Anregung zur Denkfaulheit und zum "Hände in den Schoß legen" im Vertrauen auf eine unsichtbare Macht, wird durch die Oberhoheit der Kirche in der Schule erweckt, auch der Haß gegen Andersgläubige, selbst wenn sie unter dem gleichen sozialen Druck leiden, wird gepflegt, wenn Kinder desselben Staates, derselben Stadt, hier katholisch, dort jüdisch, dort protestantisch erzogen werden. Unter dem Deckmantel der Religion wird die Zwietracht unter das Volk gesät, welche den herrschenden Klassen die Macht in die Hände spielt nach dem römischen Spruche: Teile und herrsche.

Die christliche Lehre ist unter den Händen der Priester und Gewaltigen im Laufe der Zeit zum graden Gegenteil dessen geworden, was sie ursprünglich war, d. h. sie hat keine Entwicklung von innen heraus, sondern eine vollständige Umgestaltung von außen hinein erfahren und die ganze Geschichte dieser durch die rohesten Gewaltmittel vollzogenen Umgestaltung ist eine fortlaufende Illustration der Worte Christi: „Mein Haus ist ein Bethaus, Ihr aber habt es gemacht zu einer Mördergrube.“ — Auch dort, wo die Kirche die Schule unter ihre Fuchtel nimmt, da ist es mit der Toleranz vorbei, da wird sie zur „Mördergrube“ im Interesse unserer Feinde. — Darum fort mit dem religiösen Wust aus unserer Schule, an seine Stelle muß die allgemeine menschliche Moral treten, das: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst“, das: „Tue anderen nicht, was du nicht willst, das man dir tut.“

Die Aufgabe der Schule ist es, in sachlicher Weise Menschen fürs Leben „diesseits“ zu erziehen, sie aus zu rüsten für den „Kampf ums Dasein“, ihre körperlichen wie geistigen Kräfte in diesem Sinne zu entwickeln und zu kräftigen. Die Aufgabe der Kirche ist stets und zu allen Zeiten die gewesen, die Menschen auf ein nebelhaftes „Jenseits“ vor zu bereiten und das arme Volk auf den Himmel zu vertrösten, während das reiche Volk in träger, wollüstiger Ruhe im „Diesseits“ die Freuden des Lebens in vollen Zügen genießt. — „Seid geduldig und murret nicht!“ — Das ist der Weisheit letzter Schluß, das ist der Grundton, in welchem die Kirche sich den Unterdrückten, den Enterbten der menschlichen Gesellschaft gegenüber äußert. Praktische Lebensaufgaben zu lösen, dafür zeigt sie kein Verständnis. Was soll die Kirche in der Schule? — Gerade wir Arbeiter haben alle Ursache, uns diese Frage vor zu legen, um in dem jetzt wogenden Kampfe um die „weltliche Schule“ zu wissen, wo wir hingehören.

Versammlungsberichte etc.

h. Berlin II. Die Versammlung vom 20. Oktober war von 110 Mitgliedern besucht. Es wurden 10 Kollegen in den Verband aufgenommen. Der Kassierer rügt das unpünktliche Eingehen der Beiträge. Hierzu wird die Wahl von Vertrauensleute in den einzelnen Werkstätten angeregt. Diese Vertrauensleute sollen wöchentlich die Beiträge erheben, um dadurch das Zahlen zu erleichtern. Eine Angelegenheit des Kollegen Franz Spitzer wird, da derselbe nicht anwesend ist, nach kurzer Diskussion durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Hierauf werden die Kollegen, welche ein Mandat als Delegierte zu der Ortskrankenkasse übernommen haben, aufgefordert, solches pflichtgemäß aus zu üben und in keiner Delegierten-Sitzung zu fehlen. Nach Erledigung einer das verfloßene Stiftungsfest betr. Angelegenheit, wird die Versammlung um 9/10 Uhr geschlossen.

f. Berlin II. Bericht des Arbeits-Nachweis pro III. Quartal 1906.

		Juli	Aug.	Sept.	Zus.
Arbeitslose	Rest des Vormonats	2	9	8	14
	Neumeldungen	17	12	22	51
Summa		19	21	25	65
Offene Stellen	männliche	20	16	13	49
	weibliche	2	1	—	3
Summa		22	17	13	52
Besetzte Stellen	männliche	10	17	11	38
	weibliche	—	1	—	1
Summa		10	18	11	39
Nicht besetzte Stellen		6 offen	1 offen	8 offen	10
Selbst Beschäftigung gefunden		—	1	7	8
Gestrichen		2	1	—	3
Abgereift		—	—	—	—

18 Personen waren 188 Tage arbeitslos; pro Kopf 10 Tage 1 1/2 Std.
 17 Personen waren 188 Tage arbeitslos; pro Kopf 7 Tage 7 1/2 Std.
 24 Personen waren 228 Tage arbeitslos; pro Kopf 9 Tage 4 1/2 Std.

Der Ausfall an Arbeitstagen und Lohn beträgt:
 Juli 188 Tg. 915 Mk. pro Kopf 50,83 Mk.
 Aug. 188 " 665 " " " 39,11 "
 Sept. 228 " 1140 " " " 47,50 "

Summa 544 Tg. 2720 Mk. Gesamtausfall
 Nach 30 Mk. Minimallohn Arbeitszeit 9 Std.

Stellen wurden besetzt:

	Porzellan	Kunstgew.	Emalieschrift	Gal. Plastik	S-Glas
Juli	—	10	—	—	10
Aug.	—	16	1	1	18
Sept.	2	6	2	—	11
Summa	2	32	3	1	39

Die Ausgaben betragen für Zeitungen, Drucksachen, Porto etc. 29,41 Mk.

1. Colditz. Die letzte Monatsversammlung der hiesigen Zahlstelle war ausnahmsweise gut besucht; es mochten die ersten Zeitverhältnisse das Ihrige hierzu beigetragen haben. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten kam zur man-Berichterstattung der kürzlich gewählten Kommission. Der Zweck derselben war, bei der Firma Thomsberger & Hermann an zu fragen, wie lange das wegen Kohlenmangel „bis auf Weiteres“ eingetretene Feiern noch andauern würde etc. Nachdem man hierauf von dem Bericht im allgemeinen mit teilweiser Befriedigung Kenntnis genommen hatte, spricht man ferner dem Gesonnen Näher die größte

Mißbilligung aus, weil Genannter sich von der betreffenden Kommission aus Gründen zurück gezogen hatte, die sich nach eingezogenen Erkundigungen seitens der Verwaltung als unwahr heraus gestellt hatten. Sodann besprach man die derzeitigen Arbeitsverhältnisse der Berufsgenossen der hiesigen Zahlstelle. Hierbei wurde unter anderem fest gestellt, daß die Firma Thomsberger & Hermann beabsichtigt, alle nur anständigen Artikel, welche jetzt von den Drehern gefertigt werden, künftig hin gießen zu lassen. Hierzu kommt aber die Taktik des Mobbelleurs Jäger, gelehrte Dreher in der von ihm geleiteten Gießerei absolut nicht ein zu stellen, sondern nur ungelernete Leute daselbst beschäftigt zu wollen. Dieses Verhalten muß als ungerecht bezeichnet werden, in dem doch durch das allgemein ein zu führende Gießverfahren verschiedene Dreher überflüssig werden müssen, zumal ein derzeitiger großer Drehererksaal demnächst speziell als Gießerei eingerichtet werden soll. Unter Verschiedenem wird mehrseitig auf das am 1. Oktober 1906 seitens des Gewerkschaftskartells hierorts errichtete, kostenlose Auskunftsbureau für alle Rechtsfragen hin gewiesen und um rege Benutzung desselben bei vorkommendem Bedarf ersucht, ganz besonders auch deshalb, weil die Leitung des Auskunftsbureau vom Vorsitzenden unserer Zahlstelle derzeit verwaltet wird und demzufolge es unseren Mitgliedern dadurch am zugänglichsten sei, sich billige Auskunftserteilung, Aufertigung von Gesuchen etc. zu verschaffen. Ferner wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß nur der zahlreiche Besuch der Zahlstellensammlungen seitens der Mitglieder, in Zukunft es ermöglichen, daß wir unsere hiesigen Arbeitsverhältnisse verbessern, jedoch zum mindesten vor weiterer Verschlechterung bewahren können, und wurde in diesem Sinne die Versammlung geschlossen.

k. Dresden. Am 20. Oktober fand eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung im kleinen Saale des Volkshauses statt. Genosse Redakteur Düvell hielt einen naturwissenschaftlichen Vortrag: Vom Leben und vom Tode. In geschickter Form entledigte sich der Referent seiner schwierigen Aufgabe, wofür ihm am Schlusse von der zirka hundert Personen zählenden Zuhörerschaft reichlicher Beifall wurde. Unter Punkt Gewerkschaftliches, wurden die Anwesenden auf die Ortskrankenkassen-Vertreterwahlen aufmerksam gemacht. Des weiteren suchte man die Versammelten für die neue Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege zu interessieren; so wie auch für den Vortrags-Cyklus von Dr. Duncker über soziale Politik.

Sterbetafel.

Eisenberg. Hermann Lüttke, Dreher, geb. am 16. April 1856 in Berlin, gest. am 18. Oktober 1906, an Lungentuberkulose.

Colditz. Curt Richter, Maler, geb. 4. Oktober 1887, gest. 27. Oktober 1906 an der Porzellinerkrankheit.

Kronach. Georg Schmidt, Porzellandreher, 25 Jahre alt, verunglückt.

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Nachtrag.

Garstitz. Wf. Ali Oswald, Dreher, Dröbischau. Schf. Otto Hedwig, Maler, Königsee. Markt. Rff. Günther Kühn, Dreher, Dröbischau.
 Neuhaldensleben. Schf. Wilh. Krone, Maler.
 Rothenkirehen. Wf. August Wunderlich.
 Schönwald. Schf. Gerhardt Krug, Maler, Nr. 154.
 Vordamm. Schf. Wilhelm Juchat.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Bayreuth. Sonnabend, 10. November, beim Gen. Feulner.
 Bonn. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Meter.
 Breslau. Sonntag, 11. November, früh 10 1/2 Uhr, im „Zum kühlen Strand der Ober“, Adalbertstr. 10.
 Charlottenburg. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshauses, Rosinenstr. 8.
 Cöln. Dienstag, 13. November 1906, abends 9 Uhr im Lokale Mausebach, Schaafenstr. 4. Sämtliche Bibliotheksbücher abgeben!
 Eisenberg. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gambrius.
 Elgersburg. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, im Fürstehof.
 Friedrichshagen. Sonnabend, 10. November, 8 1/2 Uhr, bei Schnorre, Seestr. 36.
 Gotha. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, in der Erholung.
 Gräfenhain. Sonntag, 11. November, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
 Hirschau. Sonntag, 11. November, nachmittags 3 Uhr, im Saale des S. Bürgermeisters öffentliche Versammlung. Thema: „Arbeiter und Unternehmerorganisationen“. Referent: Fischer-Mürnberg.
 Heldersbach. Sonntag, 11. November, bei Gebhardt Heim, Goldlauter.
 Ilmenau. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, zur „Rosenau“.
 Kloster-Vessra. Sonnabend, 19. November, abends 6 1/2 Uhr, in Themar, Hotel „Thüringer Hof“. Abschluß.
 Kolmar. Sonnabend, 10. November, im Vereinslokal, Lohnstatistiken mitbringen.
 Köppelsdorf. Montag, den 12. November, abends 7 Uhr, bei Schubert. Gauleiter Hoffmann referiert über: „Was hat der Arbeiter vom gegenwärtigen guten Geschäftsgang?“
 Langewiesen. Sonntag, 11. November, nachmittags 2 Uhr, im Fürstehof. Statistiken mit bringen.
 Leipzig. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Reisterstr. 32.
 Magdeburg. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Küster, Fabrikstr. 5/6.

Mitterteich. Sonnabend, 10. November, abends 8 Uhr.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Herzog, Lohnstatistiken mitbringen.
Oberhausen. Sonnabend, 10. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Penzig O.-L. Donnerstag, 15. November, abends 9 Uhr, „Hotel zur Krone“.
Potschappel. Sonnabend, 17. November, abends 6 Uhr, im Gasthof zum Deutschen Haus.
Rosslau. Montag, 12. November, abends 8 Uhr, in der goldenen Krone.
Rudolstadt. Sonnabend, 17. November, abends 8 1/2 Uhr, im Burgkeller.
Saargemünd. Sonntag, 11. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, Wirtschaft von Dahms.
Tettau. Sonnabend, 10. November, abends 8 Uhr, bei Köschlau, Lohnstatistiken mitbringen.
Wallendorf. Montag, 12. November, abends 7 1/2 Uhr, im Bahnhofshotel.
Zell a. H. Sonntag, 11. November, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal zum Bad. Hof.

ANZEIGEN.

Ausserordentliche Versammlungen.

Rahthütte. Freitag, den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Hfch.
Meuselbach. Sonnabend, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, „Zur Linde“.
Obersöding. Sonntag, 11. November, nachm. 2 Uhr, im „Grünen Grund“.
Sangewiesen. Sonntag, 11. November, abends 8 Uhr, im „Felsenkeller“.
Großbrettenbach. Montag, 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Hirsch“.
Meuselwitz. Sonnabend, 17. November, abends 8 Uhr, „Zum deutsch. Kaiser“.
Hermisdorf. Sonntag, 18. November, nachm. 4 Uhr, „Zentralhalle“.
Reichenbach. Sonntag, 18. November, abends 8 Uhr, im „Altenburger Hof“.
Blankenhain. Montag, 19. November, abends 8 1/2 Uhr, in Spiegler's Salon.
Unterpörlitz. Freitag, 23. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Stern“.
Zinnau. Sonnabend, 24. Nov., 8 1/2 Uhr, „Zur Sonne“.
Dhruf. Sonntag, 25. November, nachm. 3 Uhr, in „Alts Felsenkeller“.
Gräfenhain-Rauendorf. Sonntag, 25. November, abends 8 Uhr, „Zur Sonne“ in Gräfenhain.
Gotha. Montag, 26. November, abends 8 1/2 Uhr, „Erholung“ (Dammweg).
Gera. Sonnabend, 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in „Rehlers Gasthof“.
Martinsroda. Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3 Uhr.
Geschwenda. Sonntag, 2. Dezember, abends 8 Uhr, in „Merkels Gasthaus“.
Schleusingen. Montag, 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Zur Krone“.
Eisfeld. Dienstag, 4. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, „Zum Hirsch“.
 Tagesordnung in allen Versammlungen: „**Nachfragen**“. Referent: Arbeitersekretär Josef Seelmann-Kronach.

15. Agitationsbezirk. Vorort **Selb.** Sonntag, den 25. November 1906, von Vormittags 11 Uhr ab: **Vertrauensmänner-Konferenz** in **Schönwald**, Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: 1. Bericht des Vororts und der Vertrauensleute. 2. Agitation. 3. Verschiedenes. Um vollständiges Erscheinen ersucht
 Der Vorort.

2. Agitationsbezirk. Vorort **Wittenberg.** Die Vertrauensleute der dazu gehörigen Zahlstellen werden hierdurch auf gefordert, laut Beschluß der letzten Konferenz zu Wittenberg, ihre vierteljährlichen Berichte sowohl wie auch die vereinbarten Preislisten an den Unterzeichneten ein zu senden. Wenn die Beschlüsse der Konferenzen einen Zweck haben sollen, so müssen die Vertrauensleute auch dieselben respektieren. Die Agitationskommission (Vorort Wittenberg) W. Bode.

4. Agitationsbezirk. Vorort **Altwässer.** Sonntag, 11. November, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“: **Vertrauensmänner-Konferenz.** Vorläufige Tagesordnung: 1. Bericht der Agitationskommission und der Vertrauensmänner. 2. Wie nützen wir die Wintermonate zur Agitation aus. 3. Anträge und Verschiedenes. Die Agitationskommission.

Breslau. Kassieren der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Sonnabend von 7 1/2—9 1/2 Uhr im Restaurant August Fuhrmann, Matthiasstr. 182.

Köppelsdorf. Für den Genossen-Ehrlicher gingen ein in der Vertrauensmännerkonferenz Düsseldorf 13,40, Hirschau 8,25, Eisenach 3,20, Duisdorf 4,80, Bayreuth 3,30, Güttensteinach 62,70, Selb 25,—, Suhl 16,—, Frankfurt 5,—, Bonn 5,—, Margarethenhütte 20,—, Coblenz 5,—, Rosslau 8,40, Kloster-Beckra 7,—, Charlottenburg 3,—, Offenburg 4,50, Güttengrund 11,—, Oberlind 8,60, Mannheim 4,—, Berlin-Weißb. 15,—, Nymphenburg 5,31, Walsenburg i. Schl. 25,20, Arnstadt 1,50, Oberhausen 10,—, Blaue (Thür.) 19,50, Kolmar 11,66, Magdeburg-Neustadt 18,60, Marktlichten 5,—, Witten i. Westfalen 18,65, Cöln-Chrenfeld 14,30, Langewiesen 5,—, Magdeburg-Duckau 9,05, Dreher Schedewitz 12,75, Zahlstelle Zell a. S. 3,—, Oberhöndorf 6,10, Altwasser 35,10, Dresden-Neustadt 25,—, Eisfeld 11,25, Mitterteich 10,10, Amberg 5,75, Sorgau 8,30, Eiterwerda 8,—, Burgau 10,—, Fürstenberg a. W. 14,85, Forzheim 5,—, Rupp. (Oberfrk.) 6,80, Potschappel 13,60, Martinsroda 5,—, Geschwenda b. Gräfenroda 7,—, Rudolstadt 5,—, Maler u. Formerpersonal Rich. Glardt & Comp., Volkstedt 8,35, Zahlstelle Großbrettenbach 10,—, Gräfenhain 8,60, Arzberg 11,60, Hermisdorf 20,00. Summa 735,26 Mk. Die Sammlung ist geschlossen.

Pankow. Nehme jeden Sonntag, von 10—12 Uhr vormittags, die Beiträge entgegen.
 Der Kassierer.

Volkstedt. Jedes Mitglied hat der Zahlstelle seines Wohnortes anzugehören. Für das III. Quartal restierende Mitglieder werden auf gefordert, ihre Kasse bis 15. November an ihren bisherigen Kassierer zu begleichen.
 Die Verwaltungen.

Weiden. 15. Stiftungsfest am 17. November, gefeiert im Festsaal durch Instrumental- und Vokalkonzert, Festrede und Ball. — Die Mitglieder der benachbarten Zahlstellen sind ebenfalls freundlichst eingeladen.
 [1,20]

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Obfisse muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Cöln. Bezug von Polichromeuren, Figuristen und Retoucheuren nach hier ist strengstens zu vermeiden.

Weisswasser. Der Arbeitsnachweis befindet sich für Porzellanmaler bei Otto Jahnz, Friedrichstr. 5 für Glasmaler bei Franz Feit, Karlstr. 1.

Maler, tüchtig in Band und Decor auf Emaille gesucht. N. Mitten, Delde in Westf.

Maler auf Apotheker-Standgefäße und Emailleschilder für sofort gesucht. Ia-Kräfte finden nur Berücksichtigung. Arbeitsnachweis: Adolf Keller, Frankfurt a. M., Vogelstangasse 1.

Schriftenmaler auf Apotheker-Standgefäße für sofort gesucht. Jäckel & Schwuchow, Leipzig, Arndtstr.

Formgiesser, der im Gießen über Gips und Tonmodelle so- wie im Retouchieren bewandert, sucht sofort Stellung. Offerten unter R. S. 45 an die Amesse erbeten.

Former u. Giesser sucht Stellung auf Wasserleitungsartikeln. Suchender ist auch bewandert in sämtlichen Terracotta-, Majolika und Steingutarbeiten. Offerten unter J. 500 erbeten.

Maler, welcher sich für Privatmalerei eignet, auf Schrift, Rand etc. bewandert, findet angenehme Stellung. Offerten mit Lohnansprüchen erbeten. Emil Toppelt, Königsberg i. Pr.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

Pinself alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen- und Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt
Max König, Kahla S.-A.

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher
Oskar Rottmann, Stadlum in Thüringen

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Gneiffenaustr. 6.

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
 Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold und alle in der Vergoldung vorkommenden **Abfälle** kauft zu höchsten Preisen
S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße. Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei)
Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 18.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen
Franz Karl, Niederplantz b. Zwickau in Sachsen.

Herausgeg. v. Verbanke b. Porzellan- u. verwandte Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Redaktion und Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rossmarkt, 8.
 Druck von Otto Goette, Charlottenburg, Wallstr. 69.